

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonne
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim, und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellheim, Drieden, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegloch, Jgladt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordstadt, Rambach, Sätterstein, Sonnenberg, Wallau, Weillbach, Wicker, Wildschafen.

Nr. 60.

Samstag, den 19. Mai 1917.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Nr. G. 1600/3, 17. R. R. II.

betreffend Bestandserhebung von Weiden, Weidenstöcken, Weidenschienen und Weidenrinden.

Vom 15. Mai 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlich Preussischen Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Einzelfestsetzungen höhere Strafen verhängt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5 der Bekanntmachung über Bestandserhebungen vom 2. Februar 1915, 3. September 1915 und 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54, 549 und 684) bestraft wird. *) Nach dem Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterlagt werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen: alle Weiden auf dem Stock und geschnitten, Weidenstöcke, Weidenschienen und Weidenrinden.

§ 2.

Meldepflicht und Meldestelle.

Alle von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (§ 1) unterliegen einer dreimonatlichen Meldepflicht.
Die Meldungen sind an die Holz-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin SW. 11, Königgräber Str. 100 A, mit der Aufschrift „Weidenbestandsaufnahme“ zu erstatten.

Nicht meldepflichtig sind Vorräte im Gewicht von 3 Zentnern oder Art und darunter.

§ 3.

Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind:

1. alle Personen, welche Gegenstände der im § 1 bezeichneten Art im Gewahrsam haben oder aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen kaufen oder verkaufen;
2. gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden;
3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

Zur Meldung verpflichtet sind auch die vorgenannten Personen usw., die Weiden auf dem Stock haben, Vorräte, die sich an Stichtage unterwegs befinden, sind am Stichtage zu melden.

§ 4.

Stichtag und Meldefrist.

Für die Meldepflicht ist bei der ersten Meldung der beim Beginn des 15. Mai 1917 (Stichtag), tatsächlich vorhandene Bestand anzugeben. Die erste Meldung ist bis zum 25. Mai 1917, die folgenden Meldungen sind bis zum 10. August 1917, 10. November 1917, 10. Februar 1918, 10. Mai 1918 usw. zu erstatten.

§ 5.

Meldescheine.

Die Meldungen haben auf den vorgeschriebenen amtlichen Meldescheinen zu erfolgen, die bei der Holz-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin SW. 11, Königgräber Str. 100 A, anzufordern sind.

Die Anforderung der Meldescheine ist mit der Aufschrift „Weidenbestandsaufnahme“, mit deutlicher Unterschrift und genauer Adresse zu versehen. Der Meldeschein darf zu anderen Mitteilungen als zu der Beantwortung der gestellten Fragen nicht verwandt werden.

Von den erstatteten Meldungen ist eine zweite Ausfertigung (Abschrift, Durchschrift, Kopie) von dem Meldenden anzufertigen und aufzubewahren.

§ 6.

Lagerbuch und Auskunftserteilung.

Jeder Meldepflichtige (§ 3) hat ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Veränderung in den Vorratmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ein derartiges Lagerbuch führt, braucht ein besonderes Lagerbuch nicht eingerichtet zu werden.

Beauftragten Beamten der Militär- und Polizeibehörden ist die Prüfung des Lagerbuches sowie die Befichtigung der Räume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände zu vermuten sind.

§ 7.

Anfragen und Anträge.

Anfragen und Anträge, die diese Bekanntmachung betreffen,

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteile für dem Besitze verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

find an die Holz-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin SW. 11, Königgräber Straße 100 A, zu richten und am Kopf des Schreibens mit der Aufschrift „Betrifft Weidenbestandsaufnahme“ zu versehen.

§ 8.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 15. Mai 1917 in Kraft.

Frankfurt a. M., Mainz, den 15. Mai 1917.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-corps.
Das Gouvernement der Festung Mainz.

Nr. 335.

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 17 Absatz 2 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt S. 307) wird bestimmt:

Der im § 9 vorgeschriebenen besonderen Genehmigung zum Betriebe des Großhandels mit Gemüse, Obst oder Süßfrüchten bedarf es erst vom Abhau des 20. Mai 1917 ab.

Die Vorschriften des § 10 über Schlupfscheine treten erst mit dem Abhau des 20. Mai 1917 in Kraft.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Verwaltungsabteilung:

gez.: Unterschrift.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 14. Mai 1917.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. 336.

Bekanntmachung.

Der Gemeinde Medenbach gehörende Ziegenbock mit der Ohrmarke 17 P 6 ist nach Vorschrift der Polizeiverordnung vom 21. Februar 1911 angeführt worden.

Wiesbaden, den 14. Mai 1917.

Der königliche Landrat
von Heimbürg.

Nr. II. 5522.

VIII. Armee-corps. Stellvertretendes Generalkommando.

Abt. III b, I b. Tgb.-Nr. 1842.

Betr.: Veröffentlichung von Anzeigen über die Beschäftigung von Arbeitskräften jeder Art.

Die Ziffer 2a der diesseitigen Verordnung vom 26. Januar 1917 III b, I b Tgb.-Nr. 597/355 erhält folgenden Wortlaut:

a) die zahlenmäßige Angabe oder irgend ein Hinweis auf die Höhe oder Art der Entlohnung oder ein Hinweis auf besondere Vergünstigungen enthalten ist.

Frankfurt a. M., 28. 4. 1917.

Der stellv. Kommandierende General:

Riedel,

Generalleutnant.

Vaterländischer Hilfsdienst!

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet für folgende Beschäftigungsarten gesucht:

Gerichtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Maschinen- und Hilfsschreiber, Botendienst, technischer Dienst, Kraftfahrerdienst, Eisenbahndienst, Bäcker und Schlächter, Handwerker jeder Art, Land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst, anderer Arbeitsdienst jeder Art, Pferdepfleger, Kutscher, Viehwärter, Sicherheitsdienst (Wachdienst, Gefangen- und Gefängnisbewachung), Krankenpflege.

Hilfsdienstpflichtige mit französischen oder slawischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Hilfsdienstpflichtige im wehrpflichtigen Alter werden nicht angenommen.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an die Bedarfsstellen des besetzten Gebietes wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Unterkunft, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie angemessenen Lohn für die Dauer des vorläufigen Dienstvertrages. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Abschluß des endgültigen Dienstvertrages festgelegt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit, sowie nach der Leistung; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem Zulagen gemährt für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen.

Die Verlorenung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird nach besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen:

Das Bezirkskommando Wiesbaden Bertramstraße 3 — Zimmer 68. — Es sind beizubringen: Etwasige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bekräftigung gemäß § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Abkürzung). Angaben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei der Meldung beim Bezirkskommando.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Stellvertretendes Generalkommando.

18. Armee-corps.

Abt. III b, Tgb.-Nr. 909/2661.

Betr.: Förderung der Holzabfuhr.

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Corps-

bezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

1. Halter von Pferde-, Ochsen- und Kuhfuhrwerken sind verpflichtet, auf schriftliche Aufforderung des für ihren Wohnort zuständigen Holzabfuhrausschusses für jeden ihnen von dem Holzabfuhrausschuß bezeichneten Auftraggeber die jeweils bestimmten Mengen Rugholz (auch Acetonholz) zu den festgesetzten Zeiten nach den ihnen bezeichneten Orten abzuführen.

Wagenbesitzer sind in gleicher Weise verpflichtet, ihre zur Holzabfuhr geeigneten Wagen zur Verfügung zu stellen.

2. Jede männliche Person ist verpflichtet, auf Aufforderung des für ihren Wohnort zuständigen Holzabfuhrausschusses gegen den ordentlichen Lohn bei der Abfuhr von Holz aus den Wäldern insoweit mitzuwirken, als es ohne wesentliche Schädigung ihrer eigenen Verhältnisse geschehen kann.

3. Gegen die Heranziehung durch den Holzabfuhrausschuß festzusetzenden Vergütung (Ziff. 1 und 2) steht die Beschwerde zu, die keine aufschiebende Wirkung hat.

Ueber die Beschwerde entscheidet endgültig der Landrat (Kreisdirektor) bzw. bei Stadtkreisen in Preußen der Regierungspräsident und bei Städten mit über 20000 Einwohnern in Hessen das Ministerium des Innern in Darmstadt.

4. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

II. Die Holzabfuhrausschüsse werden in Preußen von dem Regierungspräsidenten, in Hessen vom Ministerium des Innern in Darmstadt gebildet.

Frankfurt a. M., den 24. April 1917.

Der stellv. Kommandierende General:

Riedel,

Generalleutnant.

Nichtamtlicher Teil.

Bermischtes.

Verbot der Konserrierung von Kaninchen und Krähen. In der nächsten Zeit soll ein Verbot der Konserrierung von Krähen, Kaninchen und Sperlingen erfolgen. Die vorbereitenden Arbeiten sind bereits im Gange und stehen dicht vor dem Abschluß. Es hat sich herausgestellt, daß gewerbliche Interessenten versuchen, übermäßige Gewinne aus der Konserrierung zu ziehen, während ein Bedürfnis für die Konserrierung nicht vorliegt. Das Verbot soll verhindern, daß der Preis für das notwendige Fleisch zu stark steigt.

Zum Tode Professor Dr. Jaegers. Das laute Eintreten des wie schon berichtet, in Stuttgart verstorbenen Professors Dr. Oskar Jaeger für die Normalmollbeleidigung hat ihm neben viel Anerkennung auch manchen Spott eingetragen. Den nachfolgenden gereimten Auspruch hat seinerzeit eines unserer deutschen Wipplätter ihm in den Mund gelegt.

Bertgeschönte Bestenbürger!
Wer wohnt auf weilen will wandern,
Werde Bollner, wie wir Weisen,
Werde weg, was wohnt auf weiden,
Wähle mol'ne Weidemaren,
Woll'nes Wams, wie wolle'ne Wäsche!
Wolle wirkt wahrhaftig Wunder!
Weber Wäffling, weber Weichling
Wird, mer wolle'machen wolle!
Wäffrig widerliche Wirtung
Weicht, wie Wolken Wunden weichen,
Widerstandslos Wollenweibern,
Während wunderbarerweise
Wohlgelichte wolle'ne weilen,
Wolle werde Weltbeleidigung,
Wollenwählpruch Wollapostels
Wort: Wer weise, wähle Wölle!

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

In bester Hoffnung.

Im Reichstag kam der große Tag! — Der Kanzler hat gesprochen — und was man gerne hören mag — in diesen schweren Wochen, — das kündete uns Kanzlers Mund — das deutsche Volk hat allen Grund — nach dem was eingetroffen — das beste zu erhoffen.

Sowohl zu Wasser, wie zu Land — beherrschen wir die Lage — fest hält die deutsche Mauer Stand — dem Ansturm dieser Tage. — Und Uebermacht und Ueberzahl — und Ueber-Heber-Material — zerbrechen auf die Dauer — an unsrer Siegfriedmauer.

Wir stehen militärisch so, — daß die Gewähe vorhanden, — wir machen stark und siegestroh — der Feinde List zu Schanden. — Der deutsche Mann darf mit Vertrau'n — auf die bewährte Führung schau'n, — daß Ziel-Erörterungsfragen — die wollen wir vertragen.

Der Kanzler sprach und er hat Recht, — wozu uns hier entzweien? — In diese Stimmung geht wohl schlecht — der Hader der Parteien. — Begib dich nicht in solchen Bann — du treubewährter deutscher Mann — bestätige im Stillen — den zähen Siegeswillen. Du sollst mit Zielerörterung dich — jetzt lieber nicht beassen, — viel besser wirkt das sicherlich — Verurteilen überlassen. — Vertrau auf Meister Hindenburg, — sei treu und stark und halte durch, — den Feind zu überwinden, — das Andre wird sich finden.

Was England auch noch auf uns behrt — wir lagen frei und offen: — Wir wollen und wir dürfen jetzt — das Allerbeste hoffen. — Die wen'gen Worte sagen viel; — restlos zu siegen ist das Ziel, — das uns und unsre Streiter — zunächst befehlt.

Ernst Heiter.

Die Kriegslage.

Aus dem österr.-ung. Tagesbericht vom 16. Mai:

Der fünfte Tag der neuen Isonzo-Schlacht war von den gleichen heftigen Kämpfen erfüllt, wie der vorangegangene. Der Feind führte mit großer Fähigkeit seine Kräfte immer wieder zum Angriff. Tausende von Italienern wurden geopfert. Unsere Waffen haben den Kampf wieder mit vollem Erfolge bestritten. Zwischen Kuzza und Canale glückte es dem Feind in schmalen Abschnitten, das linke Isonzo-Ufer zu gewinnen. Eine Ausbreitung wurde verhindert. Mehrere starke italienische Angriffe galten abermals den Höhen von Piava und Jagora. Aus dem Auf vermochte der Feind vorübergehend Fuß zu fassen, wie trübten ihn in erbittertem Handgemeine wieder hinaus. Ebenso erfolglos verhielten sich die Italiener alle verlustreichen Versuche, sich des Monte Santo und des Monte Gabriele zu bemächtigen und unsere Linien östlich und südöstlich von Görz ins Wanken zu bringen. Im Bereiche des Monte S. Maria griff der Feind am Vormittag neuerlich vergeblich an. Zu einer Wiederholung dieses Vorstoßes kam es nicht, da unsere Artillerie, von den Fliegern lebhaft unterstützt, die italienischen Angriffskolonnen in deren Gräben niederstieß. In der Nacht flaute der Kampf ab. In den Morgenstunden wurde das Geschützfeuer wieder lebhafter. Die Zahl der durch unsere Truppen eingebrachten Gefangenen ist auf zweitausend angewachsen. Unter diesen befinden sich etwa fünfzig Offiziere. Zwei italienische Neuport-Flanzenge fielen unseren Kampfgeistern zum Opfer.

In Tirol trat zwischen Etsch- und Suganer-Tal die feindliche Artillerie stärker in Erscheinung.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

Im österr.-ung. Hauptquartier, 17. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge eines starken englischen Gegenstoßes mußten wir einen am frühen Morgen im Dorfe Roer errungenen Geländegewinn wieder aufgeben. Im Anschluß an diese Kämpfe nördlich der Scarpe vor- und nachmittags einsehende starke englische Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgelehnt. Nach südwestlich von Riencourt blieben die Vorposten der Engländer ohne Erfolg.

An der Front der Heeresgruppe machten wir im Mai bisher 2300 Engländer zu Gefangenen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Daxreuil und östlich von Cassau schoben wir unsere Linie durch überraschenden handtrocken einige hundert Meter vor und behaupteten die erzielten Erfolge gegen französische Angriffe. Unter blutigen Verlusten büßte der Feind in diesen Gefechten 248 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein. Nach westlich der Froidefontaine (bei Bray) glückte es uns, dem Gegner einen vorgeschobenen Stellungsteil zu entreißen und ihm dabei Gefangene abzunehmen.

Die an der französischen Front seit Beginn dieses Monats gemachten Gefangenen erhöhen sich damit auf 2700.

Im übrigen war die Gefechtsstätigkeit im Bereich der Heeresgruppe sowohl wie auch an den anderen Fronten im Westen bei Regen gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nach längerer Artillerievorbereitung nördlich und nordwestlich von Monastir einsehende starke französische Angriffe endeten mit einem vollen Erfolg für die dort kämpfenden deutschen und bulgarischen Truppen. Im Nahkampf und durch Gegenstoß wurde der Feind überall verlustreich zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus dem österr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

Die Isonzo-Kämpfe sind gestern nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht aus neuem heftigen entbrannt. Der Hauptstoß der italienischen Angriffswaffen, denen ununterbrochen Verstärkungen zufließen, richtete sich gegen die Höhenlinie östlich des Eng-Tales, Piava-Salciano und gegen unsere Linien vor den Toren von Görz. Im Norden dieses Abschnittes wird auf dem Auf (südöstlich von Piava) Tag und Nacht mit großer Erbitterung gefochten. Vertheidiger und Angreifer wechseln stündlich ihre Rollen. Frisch eingeworfene Reserven treiben den geworfenen Gegner immer wieder zu neuem verlustreichen Ansturm vor. Weiter südlich im Raume des

Monte San Gabriele mußten die feindlichen Regimenter, nachdem sie zu wiederholten Malen vergeblich gegen unsere Stellungen anrannten, schon nach Mittag vom Angriff ablassen. Nicht minder erfolgreich verließen für uns die Kämpfe an den von Görz nach Osten führenden Straßen. Auch in dieser Richtung wurde fast den ganzen Tag über um den Besitz unserer ersten Linien gerungen. Als der Abend hereinbrach, waren unsere Gräben, von einigen kleineren Schützenneestern abgesehen, gründlich gesäubert. Besondere Anerkennung verdienen Wiener Landjägertruppen, die der Brigade Emilia in einem schneidigen, vollen Erfolg bringenden Gegenangriff 400 Gefangene abnahmen. Auf der Karsthochfläche war die feindliche Infanterie durch das vortreffliche Wirken unserer Geschütze zur Untätigkeit verurteilt. In der Tiroler Front unterhielten die Italiener südlich des Suganer Tales starkes Artilleriefeuer aus schweren Kanonen.

Erfolg deutscher Seekampfflugzeuge.

Wba Berlin, 16. Mai. Am 15. Mai vormittags trafen drei deutsche Seekampfflugzeuge unter Führung des Leutnants zur See Christian von der Thiemse-Wandung auf ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus einem Sopwith-Kampfeinsitzer und zwei Flugbooten. Nach kurzem heftigem Kampfe wurden die drei feindlichen Flugzeuge abgeschossen. Der Kampfeinsitzer stürzte senkrecht ab und zerfiel beim Aufschlag auf das Wasser. Die beiden Flugboote wurden schwer beschädigt zur Landung gezwungen. Eines unserer Flugzeuge mußte infolge einiger Beschädigungen auf dem Wasser landen. Seine Insassen wurden von Leutnant zur See Christian von der Thiemse-Wandung genommen. Bis auf das Beschädigte landeten unsere Flugzeuge wohlbehalten in ihrem landrätlichen Stützpunkt. Ersterer sowie die beiden feindlichen Flugboote wurden durch unsere Torpedokräfte eingebracht. Die französischen Besatzen, ein Offizier und zwei Unteroffiziere wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Tauchbootkrieg.

Wba Berlin, 16. Mai. Weitere U-Bootsverluste im atlantischen Ozean. Sechs Dampfer und ein Segler mit 23 000 Brutto-Register-Tonnen.

Wba Berlin, 17. Mai. Unsere U-Boote haben im Mittelmeer neuerdings 9 Dampfer und 6 Segelschiffe von insgesamt über 30 000 Tonnen versenkt.

Ein österreichischer Seesieg.

1 englischer Kreuzer, 1 italienischer Torpedozerstörer, 20 Bewachungsdampfer versenkt.

Wba Wien, 17. Mai. Am 16. Mai wurde verlost: In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai unternahm eine Abteilung unserer leichten Seestreitkräfte einen erfolgreichen Vorstoß in die Orzuelo-Straße, dem ein italienischer Torpedozerstörer, 3 Handelsdampfer und 20 armierte Bewachungsdampfer zum Opfer fielen. 72 Engländer der Bewachungsdampfer wurden gefangen genommen. Auf dem Rückmarsch hatten unsere Einheiten eine Reihe von erbitterten Gefechten mit überlegenen feindlichen Streitkräften zu bestehen, wobei der Feind, der aus englischen, französischen und italienischen Schiffen zusammengesetzt war, erheblichen Schaden erlitt. Auf zwei feindlichen Zerstörern wurden Brände beobachtet. Das Eingreifen feindlicher U-Boote und Neger in den Kampf hatte keinen Erfolg, wegen unserer Seeflugzeuge, die sich vorzüglich betätigten. Je einen Bombentreffer auf zwei feindlichen Kreuzern erzielten und auch die gegnerischen U-Boote wirksam bekämpften. Andere Einheiten sind vollständig zurückgezogen. In hervorragendem Zusammenwirken mit unseren Streitkräften hat ein deutsches U-Boot einen englischen Kreuzer mit 4 Kammeren durch Torpedoschuß versenkt.

Flottenkommando.

Aus England.

Die englische Ablehnung eines Verständigungsfriedens.

Wba London, 16. Mai. Unterhaus. Ein von den sozialistischen und zwei liberalen Mitgliedern eingebrachter Antrag, die russische Ablehnung aller imperialistischen Eroberungs- und Vergrößerungsbestrebungen zu begründen und die britische Regierung aufzufordern, eine ähnliche Erklärung abzugeben und gemeinsam mit den Alliierten die Friedensbedingungen im Einklang mit der russischen Erklärung neu festzusetzen, kam in Verbindung mit dem Gesetzentwurf über die konsolidierte Schuld zur Besprechung. Lord Robert Cecil erinnerte an die Erklärungen der Regierung über die Kriegsziele und sagte, diese seien heute noch ebenso unverändert. Auf die Frage, ob die mit der früheren russischen Regierung abgeschlossenen Verträge noch bindend seien, sagte Cecil, das sei

zeug in den Händen. Sie fertigte zivile Kinderbeschwerden für den zu erwartenden Nachwuchs der Familie an. Ramsell Regine brachte im Korbe Kaffee und Streuselkuchen; man tafelte unter freiem Himmel und kehrte erst spät abends heim.

Auch in Steinfsee war die Ernte ziemlich gut ausgefallen. Herr von Röhdbach billigte Christel noch manchen Wirtschaftsbereich an den Boden, wobei die Randspalten nicht fehlten. Er schien sich kräftiger zu fühlen und sprach oft von der Zeit, wo sein Junge heimkehren sollte.

Die Ferien näherten sich ihrem Ende. Einige Tage vor der Abreise der sieben Sommergäste kehrte Alice nach Hollkitten zurück, von ihrer Mutter begleitet. Die junge Frau hatte es zuletzt nicht mehr ausgehalten vor Sehnsucht nach ihrem Manne. Eigentlich wünschte ihre Mutter sie noch nach Tirol in die Berge mitzunehmen, aber die Tochter weigerte sich.

Doch, sagte sie und schmeigte sich zärtlich an den Gatten, es war so heiß in Wiesbaden und ich schäme mich noch Dir und unseren kleinen, großen Jüngern. Mama war ja sehr lieb gegen mich, aber wenn man selbst Hausfrau ist, so — na, Du verstehst mich, Liebster.

Ja, er verstand sie; das herrliche Wesen seiner Schwiegermutter war ihm bekannt.

Frau Steuten fand Hollkitten so langweilig, daß sie bald abreiste zur Freude der Berliner Gasse.

Diese fuhren zwei Tage später fort, frisch gestärkt durch den Landaufenthalt.

Friß, lerne ordentlich, ermahnte Christel, laßt bekommst Du es mit mir zu tun. Was? Ich glaube gar, Du heulst! So ein langer Junge! Schäm Dich! Soll ich Dir die Tränen abwischen?

Ich, Mama, laß mich doch! Friß argerte sich, daß Christel seine weiche Stimmung bemerkt hatte.

Frau von Steinau willigte ein, daß Christel noch einen Monat in Hollkitten blieb, dann aber verlangte sie ihre Heimkehr.

Denn, sagte sie, immer kann ich mein Sonnenkind nicht missen. Adieu, Hilde, adieu, ihr Jüngern! Adieu Muttchen! Christel umarmte ihre Lieben, dann drauste der Zug davon.

Mutter, sagte Hilde nach ihrer Rückkehr, ich muß meinem Leben wieder Inhalt geben. Seit ich gehe, wie Christel die Arbeit fröhlich verrichtet, habe auch ich den selben Willen, etwas im Leben zu leisten. Ich möchte in ein Kinderhospital eintreten und Pflegerin werden. Dieser Beruf würde mich befriedigen.

Frau von Steinau überlegte, dann erklärte sie sich einverstanden.

Die nötigen Schritte wurden getan, und Ende August schied Hilde aus dem Hause, um in K. in das dortige große Hospital für Kinder einzutreten.

Gott segne Dich, mein liebes Kind, sagte Frau von Steinau beim Abschiede, schreibe bald, und sollte es Dir nicht behagen, so weiß Du, daß Dich hier offene Arme erwarten.

Sehr ernst, aber von einem schönen, feinen Ausdruck verklärt, sah des jungen Mädchens Gesicht unter dem schlichten, weißen Strohhut aus, als sie sich zum Fenster hinausbeugte, und ihren Lieben einen letzten Gruß winkte. Eine innere Wandlung war mit ihr vorgegangen. Sie hatte ihren Jugendtraum begeben und wollte für andere leben. Nicht gering war Christels Einfluß auf sie gewesen. Konnte sie, die ältere Schwester, es ihr nicht gleich-

der Fall, solange sie nicht von der neuen russischen Regierung geändert werden. Bei der Besprechung der Frage nach dem Ansehen fragte Cecil, ob Snowden und seine Freunde den Vorkriegsstand wolle, daß die Eingeborenen der früheren Kolonien in Afrika der deutschen Herrschaft zurückgegeben werden und daß Armenien und Syrien weiter unter türkischer Herrschaft bleiben sollten. Er wies auf Khas-Verträge, die Italien, Dreibund und Polen hin und sagte: „Wenn auch Handlungen der Gerechtigkeit und Wiederherstellung nicht wohl ein gerechtes Kriegsziel seien, es dennoch etwas ganz anderes sei, wenn die Ziele durch den Krieg erreicht würden, zu verlangen, die Ziele dieser wünschenswerten Erzeugnisse im Stiche zu lassen.“ Bezug auf eine Kriegsentwöhnung fragte Cecil: Soll es für die Alliierten, Serbien und Nordbrabant keine Entschädigung geben, wenn sie keinen Erfolg für die Vernichtung feindlicher Handelschiffe? In Rede von Behnemann wolle er nicht die Antwort, daß Deutschland bereit ist, anzugeben, welche Friedensbedingungen es annehme würde. Wir sind entschlossen, einen Frieden nicht anzunehmen, der kein gerechter und dauernder Friede sein würde. Der Friede, den wir annehmen, ist ein gerechter und dauernder Friede sein.

Klaunig sprach die Überzeugung aus, die vorläufige russische Regierung werde eine Annexion in dem Sinne annehmen, welche zur Freisetzung unterjochter Völker, zweitens zur Vereinigung künstlich getrennter Völker und drittens zur Übertragung von Gebieten zwecks Erlangung strategischer Stellungen, die der Alliierten notwendig zur Sicherung gegen die ständige Angriffslust wiesen zu haben glaube. Die Erklärung der russischen Regierung gegen Annexionen bezog sich auf Eroberungen zum Zweck der Ausdehnung des Landes zur politischen und wirtschaftlichen Erweiterung, und Annexionen in diesem Sinne würde keine Alliierten durchzuführen oder zu realisieren bereit sein. Früheren Erklärungen der Alliierten über die Friedensbedingungen seien von der zivilisierten Welt als bedeutungsvoll für die zukünftige Gestaltung der zwischenstaatlichen Beziehungen angenommen und der Friede auf dieser Grundlage würde der einzige sein, der die gebrachten Opfer rechtfertigen würde.

Aus Frankreich.

Die französischen Verluste.

Der Wechsel im Oberbefehl.

Wba Berlin, 16. Mai. Die übertriebenen französischen Forderungen über deutsche Einbußen an Gefangenen und Toten sind nichts weiter als den ohnmächtigen Versuch dar, die Bevölkerung von den eigenen, außerordentlich schweren Verlusten abzuwenden. Wie furchtbar diese Verluste sind, geht immer wieder überaus deutlich aus Gefangenenausfagen hervor. Bei sehr vorläufiger Schätzung dürften sie für die Zeit der großen Offensive auf mindestens 200 000 Mann angeätzt werden. Von den in Frankreich befindlichen 110 Divisionen wurden durch Gefangene bereits 60 der Offensivkraft beseitigt. Von diesen erlitt schwere Verluste auch jene „Armee de Bourlouis“, die erst nach vollendetem Durchbruch zum Ausstoßen der Front in Aktion treten soll, und von 16 Divisionen bereits 13 in vorderster Linie zur Abwehr von feindlichen Divisionen eingesetzt werden mußten. Ebenso ist die französische Kavallerie, die nachgewiesenermaßen in ihrer Gesamtheit zur Ausübung des beschlossenen Durchbruchs dicht hinter der Front bereitgestellt war, jetzt notgedrungen zur Auffüllung der Verluste in die Gräben beordert worden.

Die französische öffentliche Meinung schöpft neue Hoffnungen aus den grundstürzenden Veränderungen im Oberbefehl. In weder Bolain noch Hoch werden trotz aller Tüchtigkeit in der die gestellten Ziele zu erreichen. Mit einer Armee, deren Befehlshaber sich bereits in ausgiebigen Operationen erschöpft haben und die Stimmung in der Erkenntnis der Ausichtslosigkeit aller Bestrebungen niedergeschlagen ist, läßt sich eine eiserne Raum die deutsche nicht durchbrechen.

Sichere Feststellungen über die französischen Verluste in den letzten Kämpfen auf dem Chemin des Dames und bei Croismont geben, daß die Sturmregimenter der 12. französischen Division zum Angriff durch das gut liegende deutsche Artilleriefeuer etwa 5 bis 600 Tote und Verwundete hatten. Im Verlaufe der Angriffsleistungen sind die Verluste vor allem durch das Wäldchen gewehrfeuer bis zu 50 Prozent. Die Verluste des 34. Infanterie-Regiments betragen 70 Prozent, die der Regimenter 18 und 30 Prozent. Die Stimmung der Leute hat wegen der Anspannung eine gewaltigen Umkehrung erlitten. Im allgemeinen hat die moralische Widerstandskraft der französischen Infanterie nachgelassen. Infolge der Verluste, die verheerenden Gefangenenmengen namentlich, ist die Mühsamkeit gegenüber den hohen Fröhnen groß. Die Gefangenen aus den letzten Kämpfen sind reich rüchhaltiger als bisher über die Lebensmittelfrage in Frankreich und geben zu, daß sie viel schlechter ist, als sie allgemein

Christel.

Roman von Freiin Gabriele von Schlippenbach.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach mehrere Bogen wurden zerrissen, dann schrieb sie: „Gehörter Herr! Es ist wirklich sehr, sehr lebenswürdig von Ihnen, mir die kleine Schachtel mit den Bralines zu schicken. Sie haben es also nicht vergessen, daß ich Ihnen hier sagte, ich liebe mein Leben für Bralines. Rein, das gerade nicht, aber ich esse Bralines schrecklich gern. Ich danke Ihnen viele Male für dieselben.“

Sehr freute es mich, meinst, Ihrem lieben Vater als Sekretär dienen zu können. Haben Sie all die in Klammern gesetzten Worte — die waren nämlich von mir — mit Andacht gelesen? Ich bin sehr, sehr gern bei Ihrem Vater und kann Ihnen sagen, daß er ein prächtiger Mensch ist, den man lieben muß. Wenn Sie hierher kommen, wird er es gut haben, er spricht oft davon.

Aus aber Schluß mit einem schönen Gruß, und so verbleibe ich

Ihre dankbare

Christel von Steinau.

Hollkitten, 10. Juli.

Mutter, ist es so recht? fragte Christel, der Mutter ihren Brief zeigend.

Etwas kürzer hättest Du Dich fassen können, meinte Frau von Steinau lächelnd.

Aber, Muttchen, ich hätte noch lange schreiben mögen! rief Christel.

Schick nur den Brief ab, liebes Kind.

Sol!

Christel schloß das Kuvert, adressierte und klebte eine Marke darauf, zur Sicherheit mit der kleinen Faust darauf schlagend. Friß erbot sich, zur Post zu reiten und das wichtige Schreiben noch heute in den Kasten zu werfen.

Aber verliere ihn nicht, Junge! Du bekommst auch zum Lohn drei Bralines! rief sie ihm nach.

Als sie in die Küche kam, fand sie zu ihrem Staunen Hilde beim Kochen des Johannisbeergelees. Sie stand am Herd mit heißen Wangen und war ganz stolz, als der Saft leicht geizert und schön geraten war.

Stehst Du, Hildechen, Du lernst auch noch die Tätigkeit am Herd lieben, sagte Christel, erlächelnd.

Im Juli sollte Regenwetter ein, doch dauerte es nur drei Tage. Es war ein echter, fruchtbarer Landregen, der zur rechten Zeit kam.

Christel und die Brüder fürzte er nicht. Sie zogen Adolfs weitergehendes Votenzug an, und wenn sie auch einmal nah wurden, was schadete das ihrer kernhaften Jugend!

Und nun wurde das Korn geschneitten. Hel, wie die Senfen durch die schweren, kornreichen Schäfte fuhren, wie sich die Scheunen mit dem lieben Gottesseggen füllten!

Da gab es wieder Feste für alle.

Hilde und Christel schnitten wähe Berge von Butterbröten, ganze Körbe voll labender Stachel- und Johannisbeeren wurden aufs Feld getragen oder frühestes Obst, um die Arbeiter zu laben.

— Es roch nach kräftigem Korn, und Frau von Steinau sah mit der Enkelin im Schatten eines großen Roggenhaufens, das Strick-

ten, wenn auch in anderer Art, sich selbst zu vergessen, um für die Nebenmenschen zu sorgen? Seit Hilde ihre Verlobung gelöst, den geringen Wert Hochschmidts eingesehen, hatte das gewöhnliche Wesen aufgehört, das sie in den letzten Jahren gar oft peinigt. Noch blutete die Wunde, aber sie würde sich mit der Zeit schließen und Friede in das Herz einkehren.

Sie mußte lange reifen, bis sie an ihren Bestimmungsort kam. Eine Schwester erwarbete sie an der Bahn. Sie hatte ein freundliches Gesicht und trug die vorgeschriebene Kleidung der Anstalt.

Schwester Martha, stellte sie sich Hilde vor, die den süßen Blick umherpähen ließ und auf die zukünftige Kollegin zutrat, die man hatte ihr geschrieben, daß man sie abholen werde.

Sie bestiegen die elektrische Kleinbahn und fuhren durch Gäßchen. Hilde lächelte sich doch etwas bekommen. Schwester Martha schien es zu merken. Sie ergriff Hildes Hand und sagte, erzählte von der Anstalt, und dabei blickten zwei freundliche Augen in das Gesicht der neu Eintretenden, Augen, in denen sich Frieden leuchtete, den die Welt nicht gibt.

Schon an diesem ersten Tage lächelte sich Hilde zu Schwester Martha hingezogen und beschloß, sich an sie zu halten.

Als sie die Elektrische verlassen hätten, gingen sie noch ein paar Minuten. Das Kinderhospital lag außerhalb der Stadt auf einer Anhöhe. Schöner Wald umgab das große Haus, das, mit dem Konfort der Kräfte versehen, von tüchtigen Ärzten geleitet, eines vorzüglichsten Anstalten war.

Die Oberin, eine Frau von Meerfeld, eine rüstige Frau von fünfzig Jahren, empfing Hilde äußerst herzlich, daß sie, sich sie und Schwester Martha zu halten, und zeigte ihr dann das Hospital.

Es war eine neue Welt, in die Hilde eintrat. Lange, Korridore, zu beiden Seiten die Zimmer; alles sah sauber und gepflegt aus. Der große Operationsaal mit den schneeweiß strahlenden Mädeln, die Glasbränke, in denen die Instrumente lagen, Empfangs- und Sprachzimmer der Ärzte, Badräume, das ganze Rückendepartement — alles interessierte Hilde.

Wir haben eben zwei schwächere Kinder bei uns, Schwester Martha. Der kleine Junge wird wohl bald bald Wollen Sie ihn sehen? Ich muß gerade die Temperatur messen.

Hilde lächelte sich leichtem ergriffen. Sie stand vor dem kleinen weißen Bettchen; ein Knabe von etwa sechs Jahren lag dort. Große, feberglänzende Augen, ein wachobliches Gesichtchen, gemagerte Hände, die unruhig an der Decke pfückten. Auf dem Köpfchen lag ein Eisbeutel und neben dem Bette sah eine Frau, die Mutter des kleinen Kranken. Ein Schmerzgekrächz Gesicht blickte angstvoll auf Schwester Martha, die das Thermometer einstellte.

Wird er sterben? flüsterten kaum hörbar die bebenden Lippen. Er ist ja mein Einziger, mein alles!

Hilde war tief erschüttert an der Tür stehen geblieben. Es noch größeres Leid auf der Welt als das eigene. Dieser Knabe wurde es auferlegt.

Schwester Martha erschien Hilde wie ein tröstender Engel. Sie so schlicht und leise den kleinen Körper betete, ihm die Hand eingab und in der wehenden Mutter sprach.

Der Kopf der jungen Frau war auf das Kissen des Kindes gesunken, sie ließ in die Arme, ein Schwestern erklühterte sie. Wir wollen beten, sagte Schwester Martha und sprach mit Herzen bebender Innigkeit das Vaterunser, daran anschließend einige andere Gebete.

Hilde hatte die Hände gefaltet, ihre Augen feuchelten.

Wider wird. Sie haben den Eindruck, daß die gegenwärtigen Verhältnisse die Entscheidung erzwingen sollen und müssen.

Ministerwechsel in Rußland.

Ab Petersburg, 16. Mai. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In einer Nachtsitzung erklärte der Minister des Äußern, Riljufow, der vorläufigen Regierung seinen Entschluß, endgültig aus dem Kabinett zu scheiden. Der Grund des Ausscheidens liegt in der Unklarheit der Auffassung zwischen Riljufow und der vorläufigen Regierung über die Frage der Umbildung des Kabinetts. Die Mitglieder der vorläufigen Regierung erklärten sodann die Frage, ob der Ministerpräsident die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen würde; aber Fürst Swow lehnte nachdrücklich ab, indem er erklärte, für diesen Posten nicht geeignet zu sein. Er ziehe es vor, das Ministerium des Innern zu behalten. Hierauf erklärte die Mehrheit der Regierungsmitglieder sich dafür, die auswärtigen Angelegenheiten dem Finanzminister Terestschenko zu übertragen. Der Justizminister Kerenski wurde zum Kriegs- und Marineminister ernannt.

Während im Weißen Hause zu Washington und in der Ball-Raum von New York die alten und neuen Alliierten die Köpfe zusammenstecken, um, beraten vom erfindungsreichen Edison und gelehrt vom bramarbasierenden Roosevelt, den Krieg gegen Deutschland zu Wasser und zu Lande mit Hilfe von hölzernen Handelschiffen, elektrischen Stromwellen, auf dem Papier stehenden Divisionen und laufenden Schecks doch noch zu gewinnen, bekundet der „große Bruder“ in Osteuropa und Arabien neue trampaftische Zustände. Der Senator Root, den Woodrow Wilson mit der Vollmacht eines Botschafters nach Petersburg entsandt hat, kommt mit keinem Sanierungsplan zu spät, denn er findet nicht mehr Riljufow als Leiter der auswärtigen Politik der jungen Demokratie vor, und das ebenso wichtige Doppelsamt eines Kriegs- und Marineministers, das Riljufow so überraschend schnell niedergelegt hat, ruht in den Händen Kerenski. Beide Männer sind im Verlauf der letzten zwei Monate nach dem Ausbruch der russischen Revolution als die Vorkämpfer scharf umrissener politischer Ziele so sehr in den Vordergrund getreten, daß die Bedeutung dieses Ministerwechsels, der fast zur selben Stunde erfolgte, als der deutsche Reichskanzler noch einmal unter kraftvoller Wahrung der durch das Blut vieler tapferer Krieger geheiligten Lebensinteressen des Volkes dem großen Nachbarvolke die Hand zu einem für beide Teile ehrenvollen Frieden entgegenstreckte, dem Veler deutscher Zeitungen auch ohne weitere Erklärungen verständlich ist. Alexander Fedorowitsch Kerenski wird voraussichtlich in der nächsten Zeit eine ganz besondere Rolle spielen, so daß wir es einer anderen Gelegenheit vorbehalten können, den politischen Werdegang dieses Mannes, dem mit 36 Jahren die Entscheidung über das Geschick eines 170-Millionenvolkes in die Hand gelegt ist, zu schildern. Schon als Abiturient des Tschakotter Gymnasiums offenbarte er den Eifer, den der junge Rechtsanwalt dann als Abgeordneter von Samara in der Diersten Reichsduma an den Tag legte. Die große politische Macht, die hinter ihm steht, stützt sich auf die Partei der Trudomiti, die man meist der Kürze halber im Deutschen nicht ganz richtig mit Arbeiterpartei wiedergibt. Es sind die „Rüheligen und Betenden“, die keinen Leute in Stadt und Land; ihre stärksten Wurzeln hat diese Partei, die unter dem alten Regime in der Reichsduma zahlenmäßig nur schwach vertreten war, in der Kleinbauernschaft. Kerenski war der einzige Kandidat, der es gleich zu Anfang den erregten Massen gegenüber wagen konnte, einen Platz in der vorläufigen Regierung anzunehmen. Er hat denn auch weit über seinen Wirkungsbereich als Justizminister hinaus eine überaus wichtige Vermittlerrolle gespielt, deren Bedeutung in einem uns soeben von unserem Stockholmer Mitarbeiter übermittelten Briefe hervorgehoben ist, und hat durch sein politisches Geschick und vermögliche seines ungeschwungenen persönlichen Einflusses mehr als einmal die auf schwachen Füßen stehende vorläufige Regierung vor dem Ansturm der Arbeiter- und Soldatenrat organisierten Nebenregierung gerettet. Am fühlbarsten wurde seine Macht dem Imperialisten Riljufow, der seine nach London und Paris gerichteten Beschäftigungsmehrheit auf Kerenski Eingreifen abändern mußte. Man wachte sich nicht zu wundern, wenn Riljufow daher, gekränkt in seinem politischen Stolz, ganz aus dem Kabinett ausschiede, wie auch eine mit der Meldung unversät Amsterdamer Mitarbeiters sonst noch übereinstimmende Mitteilung der Petersburger Telegraphen-Agentur besagt. Wahrscheinlich ist aber die nachstehende Meldung, daß er, der Anregung seiner innerpolitischen Gegner folgend, das Ministerium für Volksaufklärung übernimmt, ein Amt, für das er sich seiner ganzen Vorbildung nach ohne Frage in hohem Grade eignet. Denn Pawel Kifalajewitsch Riljufow, der 1859 in Moskau aus einer angeblich aus Deutschland eingewand-

leten Solowjow-Familie stammt, besitzt eine auf russischen und deutschen Universitäten erworbene ausgezeichnete historische und juristische Bildung und hat während seiner Verbannungsjahre, in der er als Professor der Geschichte an der Universität Sofia lehrte, eine reiche Lebenserfahrung gesammelt. 1904 nach Rußland zurückgekehrt, entfaltete er als einer der Führer der konstitutionellen Demokraten (Kadetten) und Mitarbeiter an der „Ressch“ eine einflussreiche politische Wirklichkeit. Sein höchstes Ziel und heimlicher Wunsch waren es von jeher, demalst als Leiter der auswärtigen Politik Rußlands seine großrussischen imperialistischen Ideale zu verwirklichen, im engen Anschluß an das britische Weltreich; seine Vorliebe für England ist aus seinem Bildungsgang ebenso verständlich wie sein doktrinäres Deutschenhäß, der, wie bei so vielen Mitgliedern der russischen Intelligenz, auf persönliche unglückliche Erfahrungen auf preussischen Universitäten zurückzuführen ist. Sein Nachfolger im Ministerium des Äußeren ist nicht, wie man in London wohl gern gesehen hätte, Salonow, dem Fürst Swow, der auch in dem neuen, in seinem nunmehrigen künftigen Bestande weiter unten getheilten Koalitionskabinett den Vorschlag und das Ministerium des Innern behält, im vorigen Sommer in seiner Eigenschaft als Vorkämpfer des allrussischen Semstwoverbandes bei seinem plötzlichen Rücktritt ein Telegramm sandte, sondern Michail Iwanowitsch Terestschenko, der, gleich Kerenski, noch jung an Jahren, bisher Finanzminister war. (Kön. Ztg.)

Kleine Mitteilungen.

Ab Berlin, 17. Mai. In einigen Blättern findet sich die Angabe, daß von der deutschen Regierung für die Verfertigung der „Lusitania“ eine Entschädigung von 30 Millionen Mark an Amerika gezahlt worden sei. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt fest, daß an dieser Meldung kein wahres Wort ist.

Zurückziehung der über 45jährigen.

In den Abg. Müller (Weinigen) ist unter dem 7. Mai folgender, weitere Kreise interessierende Bescheid des preussischen Kriegsministeriums betreffend die Zurückziehung der über fünfundsiebzigjährigen Landsturmmänner ergangen:

1. Nach dem Kriegsministerialerlass vom 19. 12. 16 sind diejenigen Landsturmmänner für 45 Jahren und darüber aus der „vordersten Linie“ zurückzuführen, die sich mindestens 6 Monate in dieser befunden haben. Unter der „vordersten Linie“ sind die am Kampfe unmittelbar teilnehmenden Truppen zu verstehen, im allgemeinen also die zum Kampf im Schützengraben einsetzende Truppe, die Batterien und die im Kampf unmittelbar mitwirkenden Hilfswaffen (Pioniere, Minenwerfer usw.). Nicht darin einbezogen sind aber alle rückwärtigen Formationen, wie Kolonnen (auch Munitionskolonnen), Stappentruppen, Ammunitionstruppen usw. Hierdurch erledigen sich die meisten an Sie gerichteten Wünsche und auch die Frage, wie die geforderte sechsmonatige Dienstzeit in vorderster Linie zu verstehen ist. Zweifel darüber, was unter vorderster Linie zu verstehen ist, sind bei den Truppenteilen noch nirgends zur Sprache gebracht worden.

2. Der Weg, den die Leute einzuschlagen haben, falls sie glauben, noch zu unrecht an ihrer Stelle festgehalten zu werden, ist der, daß sie sich an ihre Vorgesetzten wenden. Anscheinend glauben viele Leute, wenn ihrem Wunsch nicht sofort Rechnung getragen wird, es sei dies Mangel an Fürsorge seitens ihrer Vorgesetzten, während diese nach der oben angeführten Bestimmung sie nicht einweisen dürfen. Sollte trotzdem irgendwo den Bestimmungen nicht entsprochen werden, so kann dem von Seiten des Kriegsministeriums nur nachgegangen werden, wenn die Truppenteile genannt werden. Wo dies geschieht, ist, wird das Kriegsministerium die erforderlichen Feststellungen veranlassen.

3. Die Ablösung der alten Jahrgänge in dem oben angeführten Rahmen ist nahezu durchgeführt — im Monat Februar waren es noch rund 1000 Mann, deren Ablösung mangels Ersatzes noch nicht durchgeführt war. Die weitere Ablösung ist seitdem im Gange; es handelt sich also nur noch um eine geringere Zahl von Fällen, in denen tatsächlich ein Anspruch auf Ablösung besteht.

Tages-Rundschau.

Ab Konstantinopel, 16. Mai. Meldung der Agentur Mill. Die Parlamentspartei für Einheit und Fortschritt trat gestern unter dem Vorherrschen des Großwesirs Talaat Pascha zusammen. Der Großwesir gab ausführliche Erklärungen ab, worin er u. a. darlegte, daß er bei der letzten Reise überall warme Aufnahme gefunden habe. Überall herrsche die tiefste Hebezeugung von einer glänzenden Zukunft der Türkei. Die zwischen der Türkei und Deutschland zuweilenden Fragen seien in vollständig befriedigender Weise geregelt worden. Die Verbündeten seien in allen Fragen

vollkommen einig und hegten ein unerschütterliches Vertrauen auf den siegreichen Ausgang des Krieges. Die Erklärungen wurden von den Anwesenden mit lebhafter Genugtuung aufgenommen, ebenso die weiteren Darlegungen des Großwesirs über die allgemeine Lage.

Die Nutzbarmachung der Ernte.

Berlin, 16. Mai. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Da mir in diesem Jahre, nicht wie in den bisherigen Kriegsjahren mit genügenden Reservaten in das neue Erntejahr hineingehen können, müssen umfassende Vorbereitungen zur sofortigen Nutzbarmachung der Ernte, vor allem der Getreideernte, getroffen und auf das sorgfältig durchgeführt werden. Zunächst werden durch Beobachtungsstationen diejenigen Gebiete festgelegt werden, in denen die Ernte voraussichtlich am frühesten reif wird. Zur Anstellung dieser Beobachtungsstationen werden als berufenste Organe die Landwirtschaftskammern und die Kriegswirtschaftsstellen herangezogen werden. Nach Feststellung dieser Daten wird es darauf ankommen, in den in Betracht kommenden Gebieten die nötige Anzahl von Dreschmaschinen, Arbeits- und Gespannkräften sowie ausreichende Kohlenmengen bereit zu stellen. Die Durchführung des Frühweizens wird, da die Landwirtschaft in der in Betracht kommenden Zeit mit anderen Arbeiten überlastet ist, in vielen Fällen nicht den Landwirten direkt aufgebürdet werden können, sondern wird durch besondere hierfür bereit gestellte Arbeitströme durchgeführt werden müssen. Bei der Reichsgüterverwaltung ist eine besondere Abteilung für die Durchführung des Frühweizens gebildet worden; es ist ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß nicht nur die rechtzeitige Verfertigung der Bevölkerung mit Brotgetreide gesichert ist, sondern daß auch die durch den Frühbruch hervorgerufene Belastung der betreffenden Landwirte eine möglichst geringe sein wird.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Diebstahl.
* Vom Himmelfahrtstage. Neben der hohen religiösen Bedeutung des Tages, der sich würdig in die Reihe der hohen christlichen Feste einliedert, erfreut er sich von jeher einer großen Beliebtheit als Ausflugs- und Festtag, an dem jung und alt, Mannlein und Weiblein, hinauswandern in die schöne Gottesnatur. Größere Ausflüge sind allerdings stets mit einem gewissen Wagnis verbunden, da das Wetter an Himmelfahrt sehr unfehlbar zu sein pflegt. So wars auch gestern. Der besonders in der Nacht auf Mittwoch niedergelagene Regen hatte eine erhebliche Abkühlung mit sich gebracht. Obwohl gestern morgen der Himmel noch dicht mit Wolken behangen war, entmiedelte sich doch noch ein schöner Tag mit warmem Sonnenschein, jedoch die Ausflügler auf ihre Rechnung kamen. Das Wandern ist ja wohl ein löbliches Beginnen, aber bei den heutigen Ernährungsverhältnissen mit Hindernissen verknüpft. War früher beim Antritt einer Reise zu empfehlen, Geld in den Beutel zu tun, so kann dies jetzt nicht viel nützen, vielmehr kommt es darauf an, sich einen ordentlichen Happen einzuwirkeln. Selbst um einen frischen Trunk wird mancher in Verlegenheit gekommen sein, denn viele von Ausflüglern besuchte Wirtshäuser in ländlichen Ortschaften hatten sich vorgenommen, am Himmelfahrtstage ihre Porten zu schließen, um den noch vorhandenen Rest Spielwein für ihre Stammgäste aufzubehalten. Aber aus den Städten wanderten auch viele hinaus mit leeren Händen; sie benutzten den Tag zu Hamsterfahrten aufs Land, die leider, zum Schaden der Allgemeinheit, trotz aller behördlichen Gegenmaßnahmen und trotz der Klagen, daß man auf dem Lande selbst nichts mehr habe, immer noch recht lohnend sein sollen. Auch bei uns herrschte nachmittags in den Straßen und am Rhein ein sehr bewegtes Leben. Wer gestern den Wapderstuf ergriff, um sich an der Natur zu erfreuen, dem schlug das Herz höher beim Anblick der im spigen Wachstum befindlichen grünen Fluren. Rüge sie Gott segnen, damit aus ihnen eine reiche Ernte entspringt, die uns die Möglichkeit gibt, auch ferner dem feindlichen Ausbaugeungsplan zu trotzen. Und wie am Himmelfahrtstage der zu Tode gemarterte Heiland, triumphierend über Leben und Tod, belohnt wurde durch seinen Eingang zum ewigen Glanz des Himmels, so wollen wir im Hinblick auf ihn uns der tröstenden Hoffnung hingeben, daß unserm Volke nach den ihm auferlegten Qualen und Martern nun bald der heißersehnte Frieden winkt.

* Walter Schmoelder, Leutnant und Bataillon-Adjutant in einem Infanterie-Regiment, erhielt wegen hervorragender Umsicht und Tapferkeit in Verteidigung einer wichtigen Stellung das Eisener Kreuz 2. Klasse.

* Dem Kriegsfreiwilligen-Unteroffizier Paz, Kaufmann der Firma Dunderhoff u. Widmann A.-G., wurde das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen. Er besitzt schon das Eisener Kreuz 2. Kl. und die Hessische Tapferkeitsmedaille.

Welle ging sie hinaus und stand am Fenster. Draußen funkelten die Sterne am Augusthimmel. Es kam wie himmlischer Friede über das Mädchenherz. Auflechts des Todes erscheint Erdenleid und -freude so nichtig. Bald — bald ruhest auch Du.

Nach einer Weile kam Schwester Martha aus dem Zimmer. Ich will Ihnen Ihre Studie zeigen. Wir teilen sie. Ich hoffe, wir bekommen uns gut.

Gewiß. Kennen Sie mich doch Hilde, bitte. Das Zimmer war mittelgroß, hatte zwei schmale, eiserne Betten, einen Schrank und Waschtisch, eine Kommode, die zwischen den Betten stand, und zwei Rohrstühle. Alles war weiß gestrichen; Anoleum deckte den Fußboden.

Wird der kleine Junge sterben? fragte Hilde. Wohl noch in dieser Nacht; ich werde bei ihm wachen. Die arme, arme Mutter!

Ja, die Arme! Sie ist die Frau eines Kaufmanns und hat nur dieses einzige Kind, hat schon vorher ein kleines Mädchen verloren.

Die Glode rief zum Abendessen. Hilde wurde in den großen, zu ebener Erde liegenden Speiseraum geführt und den Schwestern vorgestellt; es waren zwanzig an der Zahl. Alle saßen gesund und zufrieden aus trotz der anstrengenden Fleißarbeit, die hohe Anforderungen an ihre Kräfte stellte. Die Oberin präsidierte an der langen Tafel. Das Essen war reichlich und gut, wenn auch einfach. — Hilde machte Bekanntschaft mit ihren Tischnachbarninnen, Schwester Agathe und Schwester Emma. Beide waren älter als sie und schienen schon lange im Hospital zu sein.

Sie werden müde sein, liebes Kind, sagte die Oberin nach der Mahlzeit zu Hilde. Heute gebe ich Sie nach frei. Gehen Sie in Ihr Zimmer. Vielleicht schreiben Sie noch an Ihre Mutter; der Briefkasten ist am Eingang des Hofes und wird dreimal täglich geleert.

Von morgen an darf ich doch eintreten? fragte Hilde. Ja, aber haben Sie es sich auch klargemacht, daß Sie am Anfang die niedrigsten Arbeiten zu verrichten haben: waschen und Scheuern, in der Küche helfen und noch vieles, das die Neueintretenden lernen müssen, ehe sie zur Krankenpflege übergehen?

Ich weiß es, Frau Oberin, und will es, entgegnete Hilde fest. Gute Nacht, sagte die Oberin, ich muß noch Rechnungen durchsehen und vieles erledigen. Unser Haushalt ist groß und kompliziert durch die Dierder Kranken.

Frau von Meerfeld reichte Hilde freundlich die Hand, die diese nicht ließ. Die mütterliche Frau zog das junge Mädchen in die Arme, und unendlich weich fiel es von ihren Lippen:

Möchte es Ihnen bei uns gefallen, liebes Kind! In der Arbeit für unsere Nebenmenschen liegt ein wunderbarer Heilquell. Hatte die weiserfahrene Frau in das junge Menschenherz gelehrt?

Hilde ging in ihr Stübchen und schrieb an die Mutter, ihr alle ihre Erlebnisse schildern. Dann suchte sie ihr Lager auf, und bald lag sie, müde von der Reise, in tiefen Schlaf. Vorher betete sie noch innig, daß Gott ihr Friede und Freudigkeit zu ihrem schönen Berufe schenken möge.

Unser kleiner Duder ist in der Nacht um zwei Uhr gestorben, sagte Schwester Martha am anderen Morgen. Wir haben ihn in die Kapelle hinstellungsgebracht.

Wie trägt es die Mutter? fragte Hilde erschütterter. Der Mann kam um 11 Uhr. Sie blieben bei dem Kinde und

trugen ihr Leid zusammen. Jetzt hat er die völlig Erschöpfte mit sich genommen.

Gegen Abend brachte man den kleinen, weißen Sarg, und die Schwestern bahrten die Leiche des Knaben auf.

Die Kapelle lag hinter dem Hospital, von hohen Bäumen umgeben. Der schlichte Raum war mit Treibhausgewächsen geschmückt. — Wie ein Wachsbild lag das Kindehen da, von weißen Blumen bedeckt.

Die Eltern standen Hand in Hand neben ihrem toten Liebling. Durch die bunten Glasfenster schien das Licht.

In hollkitten wurde das Erntefest gefeiert. Schon tagslang vorher freute sich Christel darauf. In der großen Tenne zierten grüne Laubgewinde die Wände, bunte Papierlaternen zogen sich an Schnüren von Wand zu Wand, und lange, mit berben blau und rot gewürfelten Lichtschirmen bedeckte Tische waren mit einladenden Gerichten besetzt. Zinnteller und -becher, blühend gepust, standen vor jedem Plaze. Wahre Mengen von Roggenbrot, Obsttuchen und Rosenwecken hatte Ramfell Regine gebakten, und Christel hatte tüchtig mithilfen. Riefige Schinken, Würste und große Schüsseln Kartoffelsalat luden zum Essen ein, und einige Fässer Bier harteten der Durstigen, um ihren labenden Inhalt zu spenden.

So sagte Christel, vergnügt die Tafel überschauend, ich denke, nun kann losgehen! Wie für ein Regiment Soldaten ist vorgesorgt. Ach, da kommen Adolf und Alice!

Christel ließ ihnen entgegen. Kommt, geht, haunet! lachte sie. Frau Alice schaute sich auf den Arm ihres Mannes. Seit sie sich Rutter fühlte, war eine große Weisheit über sie gekommen. Sie war in ihrem Wesen verändert, zu ihrem Vorteil verändert, wie ihr Mann mit stiller Freude wahrnahm. Ging sie endlich an, sich einzuleben? Fand sie mehr Weisheit an hollkitten als bisher?

Es kamen zwar noch Tage, an denen sie rückfällig, reizbar und launisch war, indessen blieben Steinaus sich stets gleichbleibende Freundlichkeit und zarte Rücksichtnahme nicht ohne Eindruck auf sie, und Christel's frühe Rührigkeit, ihre munteren Einfälle erweckten bei der Schwägerin den Wunsch, es ihr gleichzutun und ihrem Manne eine gemüthlichere Hauslichkeit zu bereiten.

Alice hatte in Wirklichkeit kein raubes Gemüt; es schlummerien viele gute Eigenschaften in ihr. Von den Eltern grenzenlos verwöhnt, zu seinen ersten Pflichten erzogen, war sie in die Ehe getreten. Die Sommerwochen mit der Mama in Wiesbaden hatten das nicht gehalten, was sie erwartete. Zuerst stürzte sich die junge Frau in den Strudel der Vergnügungen; gegen Ende der Badekur trat eine Ueberfälligkeit und Leere ein.

Frau Amalie Steiten war unermülich, was Gefelligkeit, Theater und Konzerte anbetraf. Sie begriff nicht, daß die Tochter sich müde und abgepinnt fühlte und nicht jedesmal bereit war, auszugehen. Die Hilde erschloß Alice; sie fing an, sich nach hollkitten und ihres Mannes für umförende Liebe zu lehnen. Lehnte die Reife nach Tirol und seinen Bergen sehr zum Verdruß der Mama ab und war froh, als die herbe Luft Ostpreußens ihr entgegen schlug.

Wenn man ein Jahr Frau gewesen ist, hält es schwer, sich den energischen Bestimmungen der Mama zu fügen.

Alice änderte auch ihr Verhalten zur kleinen Stieftochter. Das anhmigende Kind lernte sich in Anwesenheit der Mutter freier

bewegen, und mit stiller Freude bemerkte dies der Vater. Und Christel erst! Sie fand die Schwägerin weniger „eilig“, wie sie sie früher bezeichnet hatte, leister ihr Gesellschaft, los mit ihr und führte sie spazieren. Abends musizierten sie, und Christel wurde dabei unterwiesen. Sie hatte eine hübsche Sopranstimme, unausgesehen, aber sehr wohlklingend. Mit Bedauern sah Adolf und seine Frau dem Ende von Christel's Besuch entgegen. Sie wäre gern länger in hollkitten geblieben, aber Ruttchen war viel allein, seit Hilde fort war, und die Jungen verlangten nach der Lieblingschwester.

Beim Erntefeste ging es lustig her. Nachdem tüchtig gegessen und getrunken worden, räumte man die Tische weg. Der große, aus Ähren und Blumen bestehende Kranz wurde von der hübschesten Magd mit einem Gedicht überreicht, und die Dorfmusikanten spielten auf.

Adolf eröffnete den Ball mit einer draußen Magd, und Christel tanzte mit den jungen Knechten. Sogar der alte Dochen drehte sich bedächtig nach den nicht immer richtigen Tönen eines Walzers. Als es dunkel wurde, steckte man die bunten Papierlaternen an, und ein kleines Feuerwerk wurde abgebrannt.

Am nächsten Tage ritt Christel nach Steinfsee. Sie mußte doch ihrem alten Freunde erzählen, wie lustig das Erntefest verlaufen war. Wie immer wurde sie herzlich begrüßt und verbrachte einige Stunden bei Röhrbach. Dieser hatte einen Brief von seinem Sohne erhalten, der im Manöver stand, das bald zu Ende ging. Christel mußte den Brief vorlesen.

Als sie sich verabschiedete, sagte der alte Herr: Ich möchte Ihnen ein kleines Andenken geben, es will mir gar nicht gefallen, daß Sie bald abreisen, Christelkind.

Ja, dagegen ist nichts zu machen, sagte sie. Ruttchen ist allein, und den Fritz muß ich unter meine Fuchel nehmen, sonst ist er faul.

Röhrbach lachte, dann hob er über Christel's Hand ein goldenes Kettenarmband. O! o! o!

Wehr konnte sie nicht sagen. Tragen Sie den Schmuck, mein Töchterchen, als Erinnerung an mich. Dieses Armband gehörte einst meiner Nise. Sie starb gerade in Ihrem Alter.

Christel dankte hocherfreut und hätte am liebsten einen Lustsprung gemacht. So etwas Kostbares besah sie ja noch gar nicht.

Blieben Sie noch ein wenig bei mir, bat der Kranke. Wer weiß, ob Sie mich noch finden, wenn Sie wieder einmal nach hollkitten kommen? Der alte Baum ist morsch, er wird wohl bald umfallen.

Ich komme zu Weihnachten wieder, sagte Christel, dann sehen wir uns.

Wer weiß? sagte Röhrbach leise. Leben Sie wohl, ich komme, mich noch verabschieden. Sie drückte seine Hand. Es dunkelte bereits. Noch einmal nickte sie ihm freundlich von der Tür aus zu. Sie ahnte nicht, daß sie ihren alten Freund zum letzten Male sah.

Drei Tage darauf war Röhrbach sanft hinübergeschlummert; ein Herzschlag hatte ihn getroffen. Christel weinte bitterlich. Sie pflückte weiße Dahlien und wand einen Kranz, dann fuhr sie mit dem Bruder nach Steinfsee hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Hochheim.

Am 15. Mai 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben Meldepflicht und Beklagnahme auch Höchstpreise für Steinobst...

Bei Durchführung der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt S. 307) hat sich herausgestellt, daß die im § 9 vorgesehene Zulassung zum Betrieb des Großhandels mit Gemüse, Obst oder Südfrüchten bei der großen Zahl der Gesuche, deren Nachprüfung erforderlich ist, innerhalb der vorgezeichneten Frist bis zum 10. Mai 1917 nicht durchgeführt werden kann...

Wie bereits gemeldet, haben die Reisebrotmarken alten Rufes ihre Gültigkeit verloren. Von jetzt ab gelten nur noch die neuen Reisebrotmarken mit Wertpapierunterdruck in Gestalt eines im grauen Felde stehenden weißen Reichsadlers...

Enten- und Gänseeler. Mehrfach wird irrthümlicherweise angenommen, daß der Verkehr mit Enten- und Gänseelern keinerlei Beschränkungen unterliegt. Demgegenüber ist aus § 18 der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 zu verweisen...

Der letzte starke Regen, der sich für weite Gebiete zu einem vollen Durchregen gestaltete, war für die gesamte Vegetation von geradezu wunderbarer Wirkung. Die Saaten sind bei dem reichen Naß, das in dem stark erwärmten Boden von um so größerer Wirkung ist...

Ausgezeichnete Aussichten auf eine gute Obsternte. Die Obstbaumblüte ist nunmehr zum größten Teil beendet. Nur einzelne spät blühende Apfelbäume zeigen sich noch im vollen Blütenstadium...

haben. Eine genaue Befichtigung der Obstbaumfelder zeigt uns ein ganz ausgezeichnetes Ergebnis. Es ist in der Tat nicht übertrieben, wenn uns schockverfügbare Leute versichern, daß die Bäume seit Jahren keine solche überreiche Fülle von jungen Früchten aufwiesen wie in diesem Jahre...

Vierstadt. Einer hiesigen Frau, deren Mann im Felde steht, wurden 1150 Mark Bargeld gestohlen. Ihr Sohn, der in Wiesbaden auf einem Büro beschäftigt ist, mußte den Verdacht auf einen Hausgenossen zu lenken...

Welsbach. In der Familie des Aufsehers Franz Hochheimer dahier hat sich der Klapperschreck mit zwei kräftigen Buben eingestellt. Bei seinem letzten Besuch hatte er zwei gesunde Madels mitgebracht...

Nörtsheim. Ein erfolgreicher Lebensretter ist der Schiffsbefehlshaber Philipp Vorländer von hier. Nicht weniger als 8 Menschen hat der Wadere bis jetzt vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. Die letzte Lebensrettung vollzog Vorländer in dieser Woche gelegentlich einer Fahrt mainaufwärts in der Nähe von Frankfurt...

Kais. Der Kaiser hat bei seinem neulichen Hiersein den Dom besucht. Unangemeldet im Auto eingetroffen, besichtigte der Kaiser, von sieben höheren Offizieren begleitet, die Denkmäler des Domes, zunächst geführt von dem Küster Kraft und nachher von dem herbeigerufenen Bischof Dr. Kirlein...

Montabaur. Beim Nachschütten von Spiritus in den brennenden Kocher explodierte das Gefäß, und der Inhalt ergoß sich über die Frau des Stadiassistenten Bries, die nach kurzer Zeit den schweren Brandwunden erlag.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern. (Privattelegramme.)

Berlin, 18. Mai.

Zu dem schönen Erfolg der k. u. k. Flotte in der Straße von Otranto sprechen die Blätter ihre aufrichtige Freude aus. Das „Berl. Tagebl.“ meint, dieser Erfolg lege Zeugnis davon ab, daß der Geist Togethoffs in der österreichisch-ungarischen Armee noch wie vor rege sei...

Zu der Umbildung des russischen Kabinetts legt die „Bolschke Zeitung“: Solange der Prozeß der Umwandlung nicht endgültig abgeschlossen ist, ist es noch verfrüht, von einer Aenderung des russischen Kabinetts zu sprechen...

Ueber Gegenströmungen in Rußland teilt die „Boll. Zeitung“ mit, daß es am 3. und 4. Mai in nicht weniger als 19 großen Städten zu gewaltigen Demonstrationen gegen die einseitige Regierung und teilweise auch gegen die derzeitigen revolutionären Zustände überhaupt gekommen sei...

Wien, 17. Mai. Der Minister des Auswärtigen Graf Czernin hat sich gestern ins deutsche Hauptquartier begeben, um dort die anlässlich der jüngsten Annäherung des deutschen Reichkanzlers in Wien eingeleiteten Besprechungen mit den ausstehenden deutschen Stellen fortzusetzen.

Die Kanzlerrede und Frankreich.

Genf, 17. Mai. Ein Teil der französischen Zeitungen begnügt sich mit der Feststellung, Bethmann Hollweg habe einfach nichts gesagt. Scheidemann habe, so behaupten „Matin“ und „Revue Parisien“, die Höhenangst des deutschen Volkes gezeigt. „Lemps“ sagt, ohne noch den Rücktritt Riljufows zu kennen, wenn der Rücktritt Gutschkows dem von Emow und Riljufow zur Folge haben würde, wäre der Zusammenbruch da...

Aus Rußland.

Lugano, 18. Mai. Nach dem Petersburger Korrespondenten des „Corriere della Sera“ hätte General Kornilow die Aufgabe übernommen, mit Vorsicht und Gehuld in der Garnison von Pskow die Disziplin wieder herzustellen. Sein jetziger Rücktritt muß als ein Zwischenschritt an dieser Aufgabe bezeichnet werden. Seine Ansetzung geht dahin: Das militärische und soziale Leben seien von Grund auf gestört. Wahrscheinlich sei der Höhepunkt der Krise bei Weitem noch nicht erreicht...

Lugano, 18. Mai. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Der Rücktritt des Generals Kornilow, des militärischen Befehlshabers von Petersburg, habe in Regierungskreisen tiefen Eindruck gemacht, denn er beweise, welches geringe Vertrauen...

Kornilow in die Verwirklichung seiner schwierigen Aufgabe sehe. Er reißt sich ein anderes Element los, daß der Postill der Regierung Stabilität die immer mehr wachsende Bewegung, die man als anarchisch bezeichnen könne, zu verbürgen scheint.

Lugano, 18. Mai. Die Tagesblätter geben ihrer Befürchtung wegen der politischen Lage in Rußland Ausdruck. Nach der „Agentia Stefani“ ist Riljufows Rücktritt eine unmittelbare Folge der Forderungen der Sozialisten die seine Haltung als unvereinbar mit ihrem Friedensprogramm erklärten...

Wien, 17. Mai. Die Lage in Rußland wird von der französischen Presse mit großem Optimismus angesehen. In dem der endgültige Rücktritt Riljufows noch nicht bekannt ist, „Gaulois“ schreibt, es sei vielleicht noch Zeit, die Lage zu retten und das Volk in Rußland vor den aus eigenen Instinkten erwachsenen Gefahren zu warnen...

Wien, 17. Mai. Die Lage in Rußland wird von der französischen Presse mit großem Optimismus angesehen. In dem der endgültige Rücktritt Riljufows noch nicht bekannt ist, „Gaulois“ schreibt, es sei vielleicht noch Zeit, die Lage zu retten und das Volk in Rußland vor den aus eigenen Instinkten erwachsenen Gefahren zu warnen...

Der Tauchbootkrieg.

Berlin, 18. Mai. (Amtlich.) Am 29. April abends hat eines unserer U-Boote die besetzte englische Küstenstadt Scarborough mit Granaten beschossen. Mehrere Treffer wurden einwandfrei beobachtet.

Am 5. Mai wurde das englische Flottenbegleitschiff „Covenant“ von einem U-Boot versenkt.

Neue U-Boot-Erfolge im atlantischen Ozean, im englischen Kanal und der Nordsee: 11 Dampfer, 3 Segler und 11 Fährfahrzeuge mit 25 500 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Freitag-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht

An der Arras-Front nahm das Artilleriefeuer beider-

Buntes Allerlei.

Stiefelhöhlen aus Feuerwehremern. Der Landrat von Böhmen in Schliesen hat angeordnet, daß die Feuerwehremern aus Leder einzugehen und der Schutzhörner für die Bevölkerung zugewiesen werden sollen.

Leipzig. Im Alter von 76 Jahren starb hier nach längerer Krankheit Geheimrat Professor Dr. Rudolf Sohm, Ordinarius für deutsches Recht und Kirchengeschichte an der Leipziger Hochschule. Mit Sohm ist einer der bekanntesten und vielseitigsten deutschen Juristen aus dem Leben geschieden.

Ein treuer Diener seines Herrn. Aus Wien wird gemeldet, daß der Kammerdiener Spanbauer, der viele Jahre im Dienste des verstorbenen Kaisers Franz Josef stand, einen Selbstmordversuch gemacht habe, da er, wie er schriftlich hinterlassen hat, „ohne seinen geliebten Kaiser nicht leben könne.“ An dem Aufkommen Spanbauers wird gezweifelt.

Bekanntmachung.

Im Interesse der Versorgung des Heeres erscheint es dringend geboten, daß sämtliche bei den Kommunalverbänden, Landwirten und sonstigen Besitzern noch vorhandenen Heeresvermögens unter keinen Umständen in den eigenen Betrieben veräußert, sondern unverzüglich an die Heeresverwaltung verkauft bezw. zur Ablieferung gebracht werden.

Einslieferungen mittelst Fuhrwerk können an den Werktagen von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags, Zusendungen mit der Eisenbahn jederzeit an das unterzeichnete Proviandamt erfolgen. Füllsätze werden den Berückfahrern auf Wunsch vom Proviandamt leihweise zur Verfügung gestellt.

Königliches Proviandamt Frankfurt a. M.-West. 468.

Bilanz pro 31. Dezember 1916.

Table with 2 columns: Aktiva and Passiva. Aktiva includes Aktienbestand, Schuldner, Geräte, Gesellschaften bei, etc. Passiva includes Gläubiger, Geldausw. d. Gen., etc.

Mitglieder- und Beitrittsumbewegungen.

Table with 4 columns: Anfang 1916, Januar 1916, Abgang 1916, Ende 1916. Rows include Mitglieder and Beitrittsumbewegungen.

Landw. Maschinengenossenschaft zu Nauroth

mit beschränkter Haftung.

Chr. Veltz II, Direktor. Georg Veltz III, Vorstand.

seits der Scarpe wieder zu. Ein nach Mitternacht an der Straße Gavrelle-Fresnes vordringender englischer Angriff wurde im Nahkampf abgewiesen.

Die Trümmerkäste des ehemaligen Dorfes Bulsecourt ist beschlagnahmt ohne Einwirkung durch den Feind geräumt worden, der sich erst 24 Stunden später dort festsetzte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach an der Aisne-Champagnefront wurde mit zunehmender Sicht die Tätigkeit der Artillerie wieder lebhafter, besonders auf den Höhen des Chemin des Dames und bei Fresnoy. Dieser Feuerleistung folgende Teilangriffe bei Fresnoy bei Braye, nördlich von Craonne und bei Craonne wurden sämtlich abgeschlagen. Ebenso blieb nördlich von Saigneul ein erneuter Vorstoß des Feindes gegen die Höhe 108 erfolglos.

Deßhalb der Royere-Fe. führten aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Kompanien einen von den Franzosen in den Kämpfen am 5. Mai besetzten Graben und nahmen die aus über 150 Mann bestehende Besatzung gefangen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von stellenweise auslebender Feuerfähigkeit keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Im Eernabogen erlitt der Feind gestern eine neue Schlappe. Nach sechsstündiger Artillerievorbereitung beiderseits von Makovo einsehende starke Angriffe wurden restlos abgewiesen. Von den am Kampfe beteiligten deutschen Truppen haben sich besonders ostpreussische und schlesische Bataillone sowie Gardebataillone ausgezeichnet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bemerktes.

Wo sind die Vegetarier? Das Dresdner Lebensmittelamt hatte die Vegetarier aufgefordert, sich zu melden und ihre Fleischwaren gegen Haherzeugnisse usw. umzutauschen. Nur ein verschwindend kleines Häuflein — im ganzen 300 Personen! — meldete sich. Amtlich wird bemerkt, daß nicht einmal die Kosten der Anzeige eingekommen seien.

Eine Sammlung von Frauenhaar. Der Vaterländische Frauenverein in Solingen veranstaltet vom 21. Mai bis 2. Juni eine Sammlung von Frauenhaar, das zur Herstellung von Treibriemen für unsere Rüstungsindustrie verwendet werden soll. Kürzere Haare sollen zur Herstellung von Filz für Kriegszwecke dienen.

Die neuen

Militär-Relationsformulare für Landwirte. Muster A, B und C sind zu haben in dem

Verlag des Nassauischen Anzeigers, Diebrich (Rhein).